

Andrássy Gyula Deutschsprachige Universität Budapest
Interdisziplinäre Doktorschule
Leiterin Prof. Dr. Ellen Bos

Éva Kósa

Sterben und Tod als Kriegserfahrung Selbstzeugnisse des Ersten Weltkrieges

Betreuer: Prof. Dr. Dieter A. Binder

Thesenblatt

Disputationskommission:

Prof. Dr. Ellen Bos (Vorsitzende, AUB)

Prof. Dr. Georg Kastner (Gutachter, AUB)

Prof. Dr. Beatrix Müller-Kampel (Gutachter, Karl-Franzens-Universität Graz)

Prof. Dr. István M. Fehér (AUB)

Prof. Dr. Marija Wakounig (Universität Wien)

Ersatzmitglieder:

Dr. Richard Lein (AUB)

Dr. Tibor Szabó (AUB)

Eingereicht: Dezember 2012

Anlagen:

Lebenslauf, Publikationen

Fragestellung und Zielsetzung

In der Dissertation *Sterben und Tod als Kriegserfahrung – Selbstzeugnisse des Ersten Weltkrieges* wird untersucht, wie Sterben, Tod und Trauer in Bezug auf den Ersten Weltkrieg in Selbstzeugnissen beschrieben werden. Die Hauptfrage ist, wie die ausgewählten Autoren mit Sterben und Tod im Krieg umgehen, und in welcher Form Trauer in diesen Aufzeichnungen erscheint. Um diese Frage beantworten zu können, wird weiteren Fragen nachgegangen: Wie verändert sich die Einstellung der Menschen zum Tod im Krieg, werden sie ihm gegenüber gleichgültig oder bleibt der Tod weiterhin etwas Tragisches, beziehungsweise welche Gefühle und Gedanken löst er in den Menschen aus?

Das Ziel der Arbeit ist es, einen Einblick darin zu gewähren, welche Einstellungen die für die Dissertation ausgewählten Menschen zum Tod hatten, wie sie das massenhafte Sterben wahrgenommen haben, wie es sich auf sie ausgewirkt hat und wie sie darüber erzählen. Bei den Untersuchungen wird, neben anderen Faktoren, der Einfluss der Kriegspropaganda mit einbezogen.

Eine weitere Zielsetzung der Dissertation ist zu untersuchen, in welchem Zusammenhang die Erfahrung mit Sterben, Tod und Trauer mit dem Zweck und der Absicht des Schreibens steht: Ob bei den untersuchten Texten das Schreiben als eine Art Bewältigung der Trauer und der Erfahrungen mit Sterben und Tod betrachtet werden kann. Eine weitere Frage der Dissertation ist, inwiefern die Selbstzeugnisse selbst eine Erinnerung an die Toten, ein Medium des Totengedenkens und der Heldenehrung sind.

Forschungsfeld und Forschungsstand

Die Analyse konzentriert sich auf schriftliche Quellen, die sich aus einem literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkt heraus, also auf die sprachlichen Ausdrucksmöglichkeiten bezogen auf die Themen Sterben, Tod und Trauer, untersuchen lassen. In der Quellengattung der Selbstzeugnisse lassen sich den Vermutungen nach die „eigenen“, „innersten“ Gefühle und Einstellungen der Menschen beim Umgang mit Sterben, Tod und Trauer sowie der eventuelle Einfluss von Kriegspropaganda auf deren Schilderungen am besten nachvollziehen.

Die Auswahl gerade der Zeitspanne des Ersten Weltkrieges spielt hier eine wichtige Rolle. Diese Zeitspanne stellte einen großen Umbruch im Leben der Menschen dar. Dieser war der erste totale Krieg, der nicht nur die kämpfenden Soldaten sondern auch die Zivilbevölkerung stark betraf. Andererseits war es auch der erste Krieg, wo die literarische Kriegspropaganda ein bewusst eingesetztes Mittel der Kriegsführung war.

Das Verhältnis von Tod und Krieg wurde bereits aus mehreren Perspektiven in der Forschung behandelt, die Einstellung der Menschen zum Tod und Sterben und ihre Trauer im Ersten Weltkrieg anhand von ihren persönlichen Aufzeichnungen zu untersuchen wurde in der Forschung jedoch bisher nicht ausführlich getan. Daher möchte die vorliegende Arbeit eine Lücke in der Forschung füllen, indem sie diese drei Bereiche: Tod im Krieg und seine literarische Bearbeitung in Selbstzeugnissen verbindet. Sie konzentriert sich bei der Untersuchung von ausgewählten Selbstzeugnissen aus dem Ersten Weltkrieg ausschließlich auf die Themen Sterben, Tod und Trauer und geht dabei auch auf eine Art Vergleich der Quellen unter diesem Gesichtspunkt ein. Darüber hinaus ist ihr Ziel zu zeigen, inwieweit eine ausführliche Analyse von Selbstzeugnissen aus dem Ersten Weltkrieg, die sich ausschließlich auf die Themen Sterben, Tod und Trauer konzentriert, mit den Ergebnissen der bisherigen Forschungen übereinstimmt und welche neuen Feststellungen gemacht werden können.

Hypothese und die ersten Ergebnisse

Am Anfang war für die Dissertation ein Vergleich auf einer breiteren Ebene vorgesehen, wie Menschen aus unterschiedlichen Berufen, die sie während des Krieges ausübten, und mit unterschiedlichen Hintergründen was das Alter, das Geschlecht, das Herkunftsland oder das Herkunftsmilieu betrifft, Sterben, Tod und Trauer im Ersten Weltkrieg wahrgenommen und geschildert haben. Mit der Zielsetzung so einen Vergleich durchzuführen, suchte die Verfasserin neben Selbstzeugnissen von Soldaten aus dem Ersten Weltkrieg auch nach solchen von Krankenschwestern, Ärzten, Feldgeistlichen und Daheimgebliebenen. Was die Länder betrifft, bezog sich die Recherche auf Ungarn, Österreich und Deutschland.

Eine weitere Frage, die von der Verfasserin zu beantworten versucht worden ist, ist in welchem Zusammenhang in diesen Quellen das Persönliche und das Öffentliche stehen und

inwiefern Selbstzeugnisse – wenn sie überhaupt etwas zum Thema berichten – ein Medium an der Grenze der persönlichen und öffentlichen Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer sein können? Inwieweit sich in den Selbstzeugnissen nachvollziehen lässt, wie sich die in der Gesellschaft verbreiteten und akzeptierten Normen, was den Umgang mit den Verstorbenen und den Ausdruck von Trauer betrifft, im Ersten Weltkrieg verändert haben? Ob der Tod auf eine traditionelle, religiöse oder mythische Weise interpretiert wurde, beziehungsweise über welche Rituale der Trauerbewältigung zu lesen ist? Dabei war es jedoch wichtig, sich vor Augen zu halten, dass in der vorliegenden Analyse der Text selbst im Vordergrund stehen sollte.

Die Recherche nach ungedruckten sowie gedruckten Quellen erfolgte in verschiedenen Archiven und Sammlungen, in Ungarn, Österreich und Deutschland. Die am Anfang gestellten Forschungsfragen veränderten sich mit der Auswertung der gefundenen – oder gerade der nicht gefundenen – Quellen während der Recherche. Der Quellenbestand ist zwar sehr reich, denn es sind sowohl in Ungarn als auch in Österreich und Deutschland viele Selbstzeugnisse von unterschiedlichen Personen aus dem Ersten Weltkrieg, sowohl in gedruckter Buchform als auch ungedruckt, erhalten geblieben. Trotzdem wird die Zahl der anwendbaren Texte durch die Themenwahl Sterben, Tod und Trauer in großem Maß eingegrenzt. So waren die ersten Feststellungen, dass die gefundenen Texte wenig oder beinahe nichts über Sterben, Tod und Trauer berichten. Was die Ursache dafür sein konnte, wird in der Dissertation nur kurz angesprochen.

Während der weiteren Recherche wurden aber Quellen gefunden – vor allem in gedruckter Form –, die den ersten Ergebnissen widersprachen. Allmählich stellte sich heraus, dass ziemlich viele Selbstzeugnisse aus dem Ersten Weltkrieg in irgendeiner Form über Sterben, Tod und Trauer berichten. Am Ende entschloss sich die Verfasserin der Dissertation, sich bei der Analyse ausschließlich auf gedruckte Bücher zu konzentrieren. In der vorliegenden Dissertation konnte jedoch nur ein Bruchstück der gefundenen Bücher berücksichtigt werden.

Quellen und Quellenkritik

Den Hauptteil der Analyse bilden drei Bücher: zwei von einem ungarischen Soldaten, István Szabó: *A kárpáti hó* [Der Karpatenschnee] (1915, 1916) und *Doberdó. Egy honvédhadnagy könyve az Isonzó fronról* [Doberdo. Das Buch eines Landwehroffiziers von der Isonzo Front] (1917) sowie eines von einer deutschen Rotkreuz-Krankenschwester, Helene Mierisch: *Kamerad Schwester* (1934). Um die Ergebnisse dieser Textanalysen auf einer breiteren Erfahrungsebene deuten zu können, wurden weitere drei Autorengruppen angeschaut: Soldaten, Sanitätsleute und Feldgeistliche. Sechs von den behandelten Büchern erschienen während des Ersten Weltkrieges (zwei im Jahre 1915, drei 1916, eines 1917 beziehungsweise 1918), eines 1924 und drei in den 1930er Jahren (1930, 1934, 1936).

Als eine Art Ergänzung beziehungsweise Vergleich werden bei Mierisch zum Erzählten im Tagebuch aus dem Ersten Weltkrieg auch ihre zwei weitere Selbstzeugnisse, die sie nach dem Ersten Weltkrieg beziehungsweise im Zweiten Weltkrieg schrieb, in den Untersuchungen mit einbezogen: *Ein Griff ins Leben* (1953) und *Ärzte, Schwestern und Soldaten* (1957). Diese berichten jedoch nicht mehr so ausführlich über die Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer. Wenn die Themen doch angesprochen werden, handelt es sich meistens eher um Wiederholungen, wie sie bereits im Tagebuch aus dem Ersten Weltkrieg zu finden sind.

Bei der Quellenkritik muss man auf zwei wichtige Punkte eingehen: auf die Authentizität der Kriegserfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer sowie auf die Gattungsproblematik der behandelten Quellen.

Es gibt viele Faktoren, die die Wahrnehmung und die Schilderung der Ereignisse und Erlebnisse eines Menschen – der gleichzeitig ein individuelles und auch ein soziales Wesen ist – beeinflussen. Diese bestimmen zwar auch bei den hier untersuchten Texten die Schreibweise des Autors, seine Person kann jedoch nur kurz in Betracht gezogen werden, weil – außer Szabó und Miersich – nur wenig Material aus ihren Biographien zur Verfügung steht. Die verschiedenen Faktoren werden in der Dissertation kurz angesprochen, etwas ausführlicher behandelt wird der Einfluss der Kriegspropaganda.

Dadurch, dass die hier untersuchten Texte Selbstzeugnisse sind, die als Buch erschienen, taucht das Problem auf, dass es sich nicht um die ursprünglichen Aufzeichnungen von der Front handelt, sondern um eine für die Edition bearbeitete Version. Die Selbstzeugnisse, die

herausgegeben wurden, erschienen mit der Absicht, dass sie gelesen werden, was impliziert, dass sie eventuell auch die Einstellung der Leser zum Krieg prägen würden. In den 1920er und 1930er Jahren ist eine große Anzahl an Büchern, die Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg erzählen, erschienen. Ein Teil dieser Bücher enthält Selbstzeugnisse, die während des Krieges niedergeschrieben und in den 1920er oder 1930er Jahren für eine Buchversion einigermaßen umgearbeitet wurden. Es gibt auch einen Unterschied zwischen den Quellen aus den Jahren des Ersten Weltkrieges und denen aus den 1920er oder 1930er Jahren, wo sie schon – vor allem die, die nach 1933 erschienen sind – ein Mittel der revisionistischen Kriegspropaganda sein konnten.

Das Problem, inwieweit die Selbstzeugnisse aus und nach dem Ersten Weltkrieg die Realität des Krieges authentisch wiedergeben, wird in der Forschung heftig diskutiert. In der Dissertation wird die Kritik über den Zugriff auf Kriegserfahrung unter anderen von Fussell, Ulrich, Epkenhans und seinen Mitautoren, Vondung und Langewiesche behandelt.

In seinem Buch über die Gattung Tagebuch *Das fiktionale Ich* hebt Jurgensen bei Tagebüchern ihren Charakter als *subjektive Reflexionen* hervor. Er sagt, dass in diesen Texten das *private Individuum*, das zugleich auch *gesellschaftlicher Zeitgenosse* ist, Zeugnis von „seiner“ Welt und „seiner“ Zeit ablegt.¹ Die vorliegende Dissertation führt in erster Linie diesen reflexiven Charakter der „Tagebücher“ vor Augen: Wie die Autoren auf die Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer durch ihr Schreiben reagiert haben.

Diese Feststellung führt zur Gattungsproblematik über. Die Unterschiede in der Art und Weise beziehungsweise im Zeitpunkt des Niederschreibens der Aufzeichnungen erschweren die Gattungseinordnung der Quellen. Das Buch Otto Brauns – die 1924 erschien und von anderen herausgegeben wurde, weil er im Krieg gefallen war – enthält außer den Tagebuchaufzeichnungen Briefe sowie einige Gedichte. Auch andere Autoren zitieren in den Büchern Briefe. Es ist ebenfalls unterschiedlich, wie die Autoren selbst oder die Herausgeber die Werke bezeichnen: Erlebnisse, Erlebtes, Tagebuch oder Erinnerungen. Um die Untersuchung zu erleichtern, werden diese hier als ein einheitliches Werk der Autoren betrachtet und in diesem Sinn wird hier die Bezeichnung „Selbstzeugnisse“ verwendet.

¹ Vgl. Jurgensen, Manfred: *Das fiktionale Ich. Untersuchungen zum Tagebuch*. Bern, München 1979. S. 12.

Methode und Aspekte der Textanalyse

Zwar war am Anfang für die Quellen eine zusammengesetzte literarische Werkanalyse geplant, in der vorliegenden Dissertation wird vor allem die *Was*-Frage bezogen auf die genannten Themen behandelt. *Was* schreibt der Autor über Sterben, Tod und Trauer: Aus welchen Aspekten wird dieser große Themenkomplex beschrieben, *was* wird überhaupt zu den Themen erzählt?

Außer dem *Was* wollte sich die Verfasserin auch mit dem *Wie* beschäftigen. *Wie* erzählen die Autoren darüber: Welche Wörter, Ausdrücke oder Vergleiche werden benutzt, *wie* ist die Sprache und der Stil der Bücher überhaupt? Die ausführliche Untersuchung auch der *Wie*-Frage würde aber die Auseinandersetzung im Rahmen einer anderen wissenschaftlichen Arbeit erfordern. Auf die Untersuchung der Sprache wird nur soweit eingegangen, inwieweit das *Wie* das *Was* unterstützt; also auf solche grundsätzlichen Faktoren wie typische Sprachmuster, die das Pathos des heldenhaften Sterbens ausdrücken, Vergleiche oder Euphemismen, wodurch das Grauen und die Sinnlosigkeit des Sterbens und des Todes verschönert, verschleiert oder verschwiegen wird, beziehungsweise ob eventuell über Sprachlosigkeit oder den Verlust der Wörter zu sprechen ist. Eine solche Analyse der Sprache wird in erster Linie bei den Hauptautoren ausgeführt.

Schließlich wird noch der Frage nachgegangen, wie *das Buch als Ganzes* als ein Denkmal für die gefallenen Kameraden gedeutet werden kann. Dies bedeutet einerseits, inwiefern die Selbstzeugnisse selbst eine Erinnerung an die Toten, ein Medium des Totengedenkens und der Heldenehrung sind. Dies wird zum Beispiel durch die Geste deutlich, dass das Buch oft den gefallenen Kameraden und den Erinnerungen an den Krieg gewidmet wird.

Andererseits weist die Bezeichnung „das Buch als Ganzes“ darauf hin, ob bei den hier untersuchten Texten das Schreiben als eine Art Bewältigung der Trauer und der Erfahrungen mit Sterben und Tod betrachtet werden kann.

Sterben, Tod und Trauer sind umfangreiche Themenkomplexe, auf die aus verschiedenen Gesichtspunkten heraus eingegangen werden kann und anhand derer sie in unterschiedlicher Weise zu analysieren sind. In den behandelten Selbstzeugnissen – in denen die Autoren nicht nur über sich selbst sondern auch über Kameraden oder Angehörige erzählen – werden sie

meistens auch ausführlich beschrieben, aus den verschiedensten Blickwinkeln und Aspekten heraus.

Um diesen Themenkomplex einzugrenzen und dadurch den Untersuchungen einen logischen Ablauf zu geben, stellte die Verfasserin ein Raster zusammen, unter welchen Aspekten Sterben, Tod und Trauer in den ausgewählten Quellen am häufigsten vorkommen und behandelt werden. Die Analyse der Texte findet je der Reihe nach unter folgenden Aspekten statt: (Tod:) 1. Leben, Tod, Krieg; 2. In der unmittelbaren Nähe des Todes; 3. Verschiedene Qualitäten des Todes; (Sterben:) 4. Sinndeutung des Sterbens; 5. Beschreibung von Sterbenden und Toten; 6. Wahrnehmung von Sterben und Tod; (Töten:) 7. Töten; 8. Selbstmord; 9. Die Zerstörung von Natur, Landschaft und Siedlungen; (Trauer im weitesten Sinn:) 10. Friedhöfe und Gräber; 11. Bestattungen; 12. Auswirkung der Erfahrungen mit Sterben und Tod; 13. Trauer, Schmerz und andere Gefühle; 14. Familienschicksale; 15. Erinnerung an die Gefallenen.

Die verschiedenen Aspekte in der Wahrnehmung und Erzählung von Sterben, Tod und Trauer können nicht immer genau unterschieden werden, sie überschneiden sich oft. Außerdem gibt es Textteile, deren Reichtum an geschilderten Eindrücken und Bildern so groß ist, dass sie bei der Untersuchung aus verschiedenen Aspekten gedeutet werden können.

Manchmal gibt es bei den einzelnen Quellen – beziehungsweise Quellengruppen – in den Aspekten größere Unterschiede – was wiederum mit der unterschiedlichen Sichtweise der einzelnen Autoren zusammenhängt –, so dass nicht alle Aspekte bei jedem Autor oder jeder Autorengruppe untersucht werden können. Dementsprechend ist auch die weitere Gliederung der Aspekte beziehungsweise ihre Länge unterschiedlich bei den einzelnen Quellen. Bei den Texten von Soldaten, Sanitätsleuten und Feldgeistlichen werden weniger Aspekte behandelt als bei den zwei Hauptautoren.

Der Aspekt „Trauer“ erwies sich bei den Textanalysen als komplexester. Es ist schwierig, diese in einem separaten Kapitel zu behandeln, denn die anderen Aspekte, zum Beispiel die Bestattungen oder die Errichtung von Gräbern, sind schon eine Art der Äußerung von Trauer. Bei Mierisch ist in den Beschreibungen von Sterbenden schon Trauer zu entdecken. In der vorliegenden Dissertation wird deshalb Trauer im weitesten Sinn des Begriffs verwendet. Sie umfasst die Auswirkung der Erfahrungen mit Sterben und Tod, sowohl auf einzelne Menschen als auch auf ganze Familien sowie verschiedene Gefühle – vor allem Schmerz –,

die aus diesen Erfahrungen resultieren beziehungsweise die Erinnerung an die Gefallenen in den Büchern.

Schreiben über Sterben, Tod und Trauer

Anhand der hier untersuchten Quellen kann bezüglich des Schreibens über Sterben, Tod und Trauer im Allgemeinen folgendes festgestellt werden: Es sind zwei Arten von Schilderungen voneinander zu trennen. Einerseits durchweben sie in der Form von einigen kurzen Sätzen über Sterbende, Tote, Begrabungen oder Gräber oft die Erzählungen über den Krieg. Solche kurzen Bemerkungen zum Sterben, Tod oder zur Trauer kommen oft vor. In diesen Fällen ist die Absicht des Autors nicht über das Thema an sich zu erzählen, er macht nur einige kurze Erwähnungen dazu, ihr Bestehen wird konstatiert. Hier haben die kurzen Bemerkungen zum Sterben, Tod oder zur Trauer nur eine Begleitfunktion in der Geschichte, sind „nur“ Teile der Erzählung. Im Gegensatz dazu gibt es Textteile, wo die Autoren über Sterben, Tod und Trauer ausführlich erzählen. Diese zwei Arten der Schilderungen über Sterben, Tod und Trauer unterstützt die Buchform der Selbstzeugnisse ebenfalls. In den meisten der hier untersuchten Bücher sind die Erlebnisse der Autoren in Kapitel gegliedert und dies nicht immer in zeitlicher Reihenfolge, sondern thematisch. In einigen Fällen gibt es separate Kapitel, die über eine Bestattung, über Friedhöfe oder über Tote erzählen.

Für die Untersuchungen der vorliegenden Dissertation, wie man über Sterben, Tod und Trauer schreibt sind jedoch beide dieser zwei Arten der Schilderungen von Bedeutung. An sich bieten zwar die kürzeren Erwähnungen, die „nur“ Teile der Geschichten sind, auf den ersten Blick vielleicht weniger Untersuchungsmaterial, sie lassen aber Fragen auftauchen, die die Auseinandersetzung mit dem Thema ebenfalls interessant machen.

Zwei Autoren – zwei Sichtweisen

Die Bücher von Szabó berichten über Sterben, Tod und Trauer unmittelbar von der Front. Das Tagebuch von Mierisch gibt dagegen einen Einblick in die Erfahrung mit ihnen aus einer Art von geschlossenerem Milieu, aus dem eines Lazarettes. Bei dem Tagebuch der

Krankenschwester stellte sich die Frage, inwieweit es nutzvoll ist, so ein Milieu, das an sich schon mit Sterben und Tod stark verbunden ist, zur Kriegszeit zu untersuchen. Eine Krankenschwester arbeitet auch sonst mit Kranken und Sterbenden und erfährt auch oft die Trauer der Angehörigen. Welche Bedeutung für Sterben, Tod und Trauer hat diese Arbeitssituation im Krieg? Diese Frage aus dem Gesichtspunkt der sterbenden Soldaten zu stellen ist ebenfalls wichtig. Wie unterscheidet sich die Art und Weise des Sterbens auf dem Schlachtfeld von der in einem Lazarett?

Ein Vergleich der Bücher von Szabó und Mierisch kann nicht vorgenommen werden, weil sie dazu viel zu unterschiedlich sind, aber gerade wegen dieser großen Unterschiede was die Erfahrungen mit Sterben, Tod und Trauer und deren Betrachtungsweise betrifft, können sie einander gut ergänzen. Im Tagebuch der Krankenschwester kommt solchen Gesichtspunkten eine Hauptrolle zu, die bei dem Soldaten entweder nur in viel geringerem Maß, oder – wegen seiner völlig anderen Perspektive im Krieg – überhaupt nicht vorkommen. Es können ganz andere Aspekte bei einer Krankenschwester beobachtet werden, da sie das ganze Geschehen grundsätzlich von der anderen Seite betrachtet hat. Mierisch ist deswegen eine gute Ergänzung zu Szabó, sogar ein Gegenpol zu dessen Betrachtungen, weil sie – dadurch, dass sie über die trauernden Angehörigen sowie über die traurigen Familienschicksale erzählt – einen näheren Einblick in die Gesellschaft geben kann. Außerdem hat sie auch zum Persönlichen, zum Inneren der Menschen, zu ihren Gefühlen einen besseren Zugang als Szabó. Dadurch kann der Blick des Soldaten erweitert werden. Worüber ein Soldat nicht berichten kann, kann eine Krankenschwester, eine Frau viel mehr erzählen: Der Soldat, der das ganze Geschehen aus der Perspektive der auf dem Schlachtfeld einander umbringenden Soldaten sieht, der im Krieg selbst tötet und die Krankenschwester, die gerade aus der Sichtweise derer erzählt, die das Leben der Soldaten zu retten versuchten beziehungsweise den Sterbenden in den letzten Tagen und Stunden beistanden und Trost spendeten.

Neben den Unterschieden können auch gewisse Parallelen in der Wahrnehmung und Schilderung des behandelten Themas bei diesen beiden Autoren gefunden werden. Trotz der unterschiedlichen Perspektiven, aus denen sie Tod und Trauer im Krieg betrachteten, gibt es Aspekte, die sowohl bei Szabó als auch bei Mierisch zu finden sind. Es ist ebenfalls interessant, wie die gleichen Aspekte, zum Beispiel die Grausamkeit des Sterbens und des Todes bei beiden Autoren auf eine unterschiedliche Weise erscheinen und gedeutet werden. Die Frage nach dem Sinn des vielen Sterbens und Tötens stellen sich beide Autoren öfter.

Außerdem sind nicht nur die kleinen Geschichten, die sie erzählen, Gedenken an die Toten, es ist vielmehr das gesamte Buch, mit dem sie den gefallenen Kameraden ein Denkmal setzen möchte.

Beim Sprachgebrauch weisen Szabó und Mierisch ebenfalls Unterschiede auf. Mierisch schreibt zwar gefühlsreicher als Szabó, sie verwendet aber eine einfachere Sprache, in dem Sinn, dass die Beschreibungen von Sterben und Tod bei ihr nicht so bildhaft sind. Szabó dagegen schmückt die Sprache mehr aus als Mierisch, er schreibt gewählter und benutzt poetischere Ausdrücke: er benutzt mehr Vergleiche und Metaphern für die Darstellung des Todes. Dieser Unterschied ist ein Grund dafür, warum in der vorliegenden Dissertation der Analyse der Sprache selbst bei Szabó ein separates Kapitel gewidmet wird und bei Mierisch nicht.